

Heya Peek Kokonoe beya

text von **Enatsu Watanabe**
fotos von **Mark Buckton**

Kokonoe-Oyakata ist Opfer seines eigenen Erfolgs. Der ehemalige Yokozuna – in seinen aktiven Tagen als Chiyonofuji bekannt – wurde eine so bedeutende Figur in der Welt des Sumo, dass er sogar heute, zwei Jahrzehnte nach seinem Rücktritt, immer noch Fans und Zuschauer anzieht – von allen Ecken der Welt.

Die letzten zwei oder drei Jahre sind viele dieser Menschen ins Kokonoe-Beya nördlich des Kokugikan gekommen. Nicht alle benehmen sich so, wie sie sollten, aber ob diese Besuche einen Langzeiteffekt auf die Art haben, wie das Heya betrieben wird, bleibt abzuwarten.



Das SFM war schon früher dort, und wir kommen zurück, bevor wir über all die anderen Heya berichten, aber da es in letzter Zeit



eines der bekannteren Heya war, das Nichtjapaner besucht hatten, und da unsere Versuche, über das Heya zu berichten, mehr auf persönliche Gefühle auslegt waren als auf das Heya selbst, dachten wir uns: Warum nicht dorthin zurückgehen?

Das Heya-Gebäude, das etwa einen Block von einer der Nord-Süd-Hauptstraßen ist, die Sumidaku in ein Kyoto-ähnliches Muster teilen, ist eines der modernsten Heya, sicherlich eines der größten, und von der darin gezeigten

Arbeitsmoral ein Heya, in das jede Person in jedem bisherigen Jahrhundert stolz ihren Fuß gesetzt hätte.

Keine Drückeberger hier, keine Wege des geringsten Widerstands oder Jovialität, da hier Schweiß und Mühe das Spiel bestimmen – in Kokonoe geht es ums Geschäft. Ironischerweise war es einen frühen feuchten Morgen vor dem Natsu Bashi zu früh – als Asashoryu nicht bei Takasago aufgetaucht war – dass Kokonoe in den Fokus des nächsten SFM Heya



Peek rückte.

Kokonoe umgibt eine Atmosphäre, die in vielen anderen Heya fehlt. Takasago scheint sich nicht sicher über seinen Platz in der Welt des Sumo zu sein, misstrauisch gegenüber Gästen, unsicher, wie man sie willkommen heißen soll und wie man die behandelt, die kommen – vielleicht kann man das nach 2007 erwarten.



Miyagino ist so klein, dass es zuerst intim wirkt, aber es wird überlicherweise heiß und stickig, wenn zu viele kommen. Kitanoumi-Beya ist so voll auf dem Keikoba, dass man kaum die Beine bewegen kann, genauso ist es bei Kasugano, wenn das Haus voll ist. In mehreren anderen Heya sieht man die Rikishi ein bisschen zu oft lächeln, und nur Tokitsukaze reicht an Kokonoe heran, was Atmosphäre angeht; ruhig, ernst und sich der Rolle bewusst, die ihre Inhaber auf der nationalen Bühne spielen – eine Tatsache, die man leicht dem Mann zuschreiben kann, nach dem das Heya benannt ist.



Sogar wenn Kokonoe nicht da ist und die Straße weiter unter im Kokugikan seine Dienste im Koho-(PR)-Büro als Direktor der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit verrichtet, kann man hier keine Veränderungen feststellen. Es ist ein Heya, in dem „Shingitai“ regiert.

Der Gebäudeeingang wird von einer großen metallenen Büste des Oyakata in seinen aktiven Tagen dominiert, die Arme verschränkt, von ernster Haltung, und man sieht die vertikale Standard-Holztafel, auf der der Name Kokonoe Heya geschrieben steht („Beya“ ist die gesprochene Version des Worts „Heya“).

Einmal durch die silberfarbenen Türen eingetreten steht man in einem überraschend kleinen Foyer, das sich in eine Halle mit Holzfußboden öffnet – die genausowenig Licht hat. Pokale und Miniaturen von Trophäen füllen einen Glaskasten in einer Ecke, der vom Boden bis fast zur Decke reicht, und ein Kasten für Koenkai-Anträge steht auf dem Schuhregal neben der Tür.

Das Haupt-Keikoba ist rechts durch eine Holzschiebetür aus Latten, und einmal darin eingetreten, kehrt das Licht

zurück.

Links sind Zabuton aufgetürmt, ein weiterer Trophäenkasten ist rechts am Ende des Zuschauerbereichs, aber der etwa sieben Meter mal vier Meter große erhöhte Bereich wird von einem großen, gut polierten Tisch dominiert – der oft die Rückenlehne für den Oyakata ist, wenn er Zeit hat, bei den Trainingseinheiten anwesend zu sein.

Große Bereiche links und rechts des Dohyo dienen als Aufwärm- und Abkühlzone für die, die in Aktion sind, Handtücher hängen von einer Stange an der Wand, und der obligatorische Teppoppfahl steht in der Ecke am rechten Ende der Wand – die Position, die Heyagashira Chiyotakai vor langer Zeit für sich alleine beansprucht hatte.

Eine Tür in der Ecke am linken Ende des Raums führt auf die Straße hinter dem Heya und in einem Winkel in den Bereich, von dem aus man in den ersten Stock und die Privatquartiere kommt. Zurück auf der erhöhten Plattform, von der aus die Zuseher eines des intensivsten Keiko der heutigen Zeit beobachten können – und nach links – sind die Heya-

Küchen; fast immer kommen aus ihnen Gerüche, die das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen, das Geplapper derer, die das Essen zubereiten und – für Koenkai-Mitglieder – Getränke, wenn sie beim Morgentraining zusehen.

Kokonoe ist eine gut geölte Maschine – aber eine, die ein Auge auf die Vergangenheit wirft, da sie viel mehr als die meisten dazu bereit ist, alleine den den Sumo-Vorfahren geschuldeten Verpflichtungen nachzukommen.

Ein Besuch ist ein Genuss, es ist ein Ort, an dem man still bleibt und die Atmosphäre aufsaugt, und eine Gelegenheit, Asageiko zu sehen, wie es sein sollte.